



Von der deutschen Skiläufermeisterschaft in Krummhübel: Momentbild aus einem Wettlauf.
Phot. Sennecke.

DIE DREI POKALE

Novelle von Erwin H. Rainalter.

Im Jahre 1920 schrieb Professor Theobald Quentchen jenen in jeder Hinsicht wissenswerten Aufsatz, der durch etliche Tageszeitungen ging und . . . Aber damit beginnt diese Geschichte nicht.

Um das Jahr 1600 schuf Johannes Endreß, Bürger von Salzburg und seines Zeichens Goldschmiedemeister, ein erlesenes Stück seiner Kunstfertigkeit, einen silbernen, goldverzierten Pokal, der seinesgleichen so bald nicht hatte. Es war eine Schöpfung von solcher Feinheit und Behutsamkeit, von so edlem Maß und Spiel der Linien, daß der Meister sein Zeichen mit berechtigtem Stolz in den Sockel graben

konnte. Um den stattlichen Betrag von 46 Goldgulden wurde der Kelch einem Frauenstift verkauft.

Der Pokal nun wurde zu einem Prunkstück des Stiftes. Bei hohen Festen der Kirche trank aus ihm der Propst den Wein, und während der übrigen Zeit stand er in einem Schranke, wo er durch schüßendes Glas seine kostbare Schönheit bewundern ließ. Darüber sah das Stift vier Generationen von Nonnen kommen und vergehen.

Einer jungen Laienschwester war es endlich vorbehalten, durch ihre Nachlässigkeit einen Frevler an dem Werk des Meisters Endreß zu begehen. Mit der Aufgabe betraut, den Pokal von etwaigem Staube zu reinigen, ließ sie ihn aus den Händen gleiten und fallen. Als man ihn aufhob, war eines der Cherubsköpfchen herausgebrochen.

Die Bestürzung der Schuldigen teilte sich dem Chor der Nonnen mit, und es herrschte so lange Ratlosigkeit, bis sich die Abtissin besann, wie oft ihr die Kunstfertigkeit des Severin Pongraß, bürgerlichen Goldschmiedemeisters, gerühmt worden war. So berief man ihn denn, zeigte ihm den Schaden und erfuhr, daß er sich wohl getraue, alles wieder in seine richtige Ordnung zu bringen. Man vertraute ihm den Pokal an, und er trug das Gerät in seine Werkstatt. In dieser Werkstatt waren zwei Gesellen, Dietrich und Thomas, beauftragt, es zur Vollkommenheit in ihrem Handwerk zu bringen. Im Verkaufsladen, der vor der Werkstatt lag, war die Tochter des Meisters, Konstanze, damit beschäftigt, die fertigestellten Stücke den Kunden zum Kaufe vorzulegen. Konstanze war an sich weder schön noch begehrens-